

BESPRECHUNGEN

Kirche

EMEIS, Dieter: *Zwischen Ausverkauf und Rigorismus*. Zur Krise der Sakramentenpastoral. Freiburg: Herder 1991. 120 S. Kart. 16,80.

In der Umbruchsituation von Volkskirche zur Gemeindekirche werfen sich vor allem in der Sakramentenspendung Probleme auf. Soll die Kirche jedem das gewünschte „Zeichen des Heils“ spenden, selbst wenn keine Beziehung zu einer christlichen Gemeinde besteht, keine christliche Praxis im alltäglichen Leben vollzogen wird und nur der gesellschaftliche Teil des sakralen Ritus, also ein familiäres Fest, gewünscht wird? Diese Fragestellung betrifft die Spendung der Taufe und der Firmung ebenso wie die Erstkommunion und die Ehe. Dieter Emeis, Professor für Praktische Theologie an der Universität Münster, nennt die Alternative des Handelns, wenn er von „Ausverkauf“ oder „Rigorismus“ spricht. Für beide Ansichten gibt es heute Vertreter in der deutschen Kirche. Wo eröffnet sich nun ein Weg, der der christlichen Gemeinde ihre Identität in Würde sichert und der zugleich auch das unter sozialen Zwängen verborgene Heilsbegehren eines modernen Menschen ernst nimmt? Emeis gibt eine Antwort, die theologisch und pastoral verantwortet ist. Nachdem er die Situation als „Situation des Übergangs“ charakterisiert hat (1. Kap.), bringt er im 2. Kapitel Perspektiven zur Orientierung, indem er Sinn und Sendung der Kirche, das Problem einer gestuften Kirchenzugehörigkeit und einzelne Elemente der Sakramente heraushebt. Das lange 3. und 4. Kapitel entwirft Handlungsperspektiven für den Gesamtbereich Sakramentenpastoral, die aber in die Gemeindepastoral integriert ist, und für die Pastoral einzelner Sakramente, in der eher kasuistisch dem einzelnen, differenziert zu sehenden „Fall“ nachgegangen wird. Emeis erwartet sich einen neuen Anfang aus der Glaubensgemeinschaft. Sie ist ein „katechemunaler Ort“, sie kann Menschen lebendig in Sakramente einführen, sie müßte auch ein Erwachsenenkatechume-

nat verantworten. Bei allem Optimismus in dieser Hinsicht hält Emeis auch den Aufschub eines Sakraments für möglich – als neue Chance des „Lernen des Glaubens“ – und die Substituierung eines Sakraments, etwa vor der Erstkommunion durch die Übergabe des „Vaterunsers“ oder vor dem Ehesakrament durch einen christlich-kirchlichen Segen.

Dies alles sind gewichtige Impulse, die hoffentlich zu einer neuen Debatte über die Sakramentenspendung führen. Kritik kann nur geäußert werden im Hinblick auf manche Begriffe. „Berufungspastoral“ (40) wird im Kontext von geistlichen Berufen gebraucht. „Pastoral der Gastfreundschaft“ (43) im Bereich der Tourismusseelsorge und statt von „katechemunalen Orten“ (67, 79) zu sprechen, sollte man bei „Lernorten des Glaubens“ (Karl Lehmann) bleiben. Trotz dieser Kritik: eine notwendige, anregende Publikation.

R. Bleistein SJ

SPITAL, Hermann Josef: *Damit auch wir auferstehen*. Die Osterbotschaft. Freiburg: Herder 1991. 120 S. Kart. 17,80.

Die Meditation wird heute als immer notwendiger erkannt, und dies aus zwei Gründen: einmal weil das moderne Leben in seiner Hektik die Innerlichkeit aushöhlt, zum anderen, weil in einer säkularisierten Gesellschaft der Geschmack an der einmaligen Wahrheit Gottes abhanden kommt. Man muß mehr denn je – wie Ignatius von Loyola sagt – die Wahrheit „innerlich fühlen und schmecken“ lernen. Nach solchen Grundsätzen legt der Bischof von Trier 33 Meditationen vor, die in die drei Kapitel geordnet sind: Zeit der Buße – Zeit der Gnade, Zu seinem Gedächtnis, Österliches Leben. Die leicht lesbaren, anregenden Meditationen setzen in der alltäglichen Lebenssituation an. Diese stellt die Herausforderung dar, sich auf den Weg in die christliche Wahrheit zu machen, ihr nachzuden-

ken. Eine vermittelnde Rolle spielen dabei Wort und Ritus der Liturgie. Am Ende führt die Meditation zum Wort der Hl. Schrift. In ihm kommt der Meditierende an. Es leuchtet ihm aufgrund des Weges, den er nachdenklich gegangen ist, neu auf. Es hat für ihn einen neuen Geschmack bekommen. Wichtig bei diesen Meditationen ist, daß es am Ende nicht um eine individualistische Heilsfreude geht. Bischof Spital legt immer großen Wert auf die Gemeinschaft und dabei nicht zuletzt auf die Kirche, die mit

allen Licht- und Schattenseiten wahrgenommen und immer neu unter die Maßstäbe des Zweiten Vatikanischen Konzils gestellt wird. Eigentlich bietet das Bändchen Meditationen für die Tage um Ostern. Sie eignen sich aber für alle Tage des Kirchenjahrs; denn immer wieder müssen Christen sich versöhnen lassen (2 Kor 5, 20) und mit dem Auferstandenen auferstehen. Ostern ereignet sich in der Tat der Nächstenliebe, in der Überwindung der Ratlosigkeit, im Reichtum des Teilens.
R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Die Vielzahl geschichtlich-gesellschaftlicher und kultureller Kontexte prägt notwendigerweise auch das Christentum und führt zu einer Pluralität von Christentümern. HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bonn, skizziert diese verschiedenen Gestalten und nennt die Folgen, die sich für das Christentum in Europa daraus ergeben.

JOHANNES RÖHRIG untersucht das Deutschland- und Deutschenbild italienischer Autoren der heutigen Generation, die in Deutschland leben und deutsch schreiben. Im Vordergrund steht das Werk von Franco Biondi und Carmine Abate.

Das Thema Gesetz und Gnade spielt in den Paulusbriefen eine zentrale Rolle. In welchem Sinn es für die Moraltheologie und für das sittliche Handeln des Christen bedeutsam ist, zeigt JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

Der europäische Einigungsprozeß scheint sich vorrangig auf Ökonomie und Finanzen zu beschränken. MATTHIAS LUTZ-BACHMANN, Professor für systematische Theologie an der Freien Universität Berlin, macht auf die wesentliche Bedeutung einer erneuerten europäischen Kultur aufmerksam und fragt nach dem Beitrag der Christen.

Die Organtransplantation wirft nach wie vor eine Reihe rechtlicher und menschlicher Probleme auf, und zwar bei der Organentnahme von Toten und von Lebenden. WERNER WOLBERT, Professor für Moraltheologie an der Universität Salzburg, befaßt sich mit diesem Fragenkreis.

ROGELIO GARCIA MATEO versucht die Meinung zu korrigieren, das Exerzitienbuch des Ignatius von Loyola sei gänzlich unliterarisch. Er weist auf die dramatische Struktur des Textes und seine Verbindung zum Jesuitenschauspiel hin.